

Der Secret Power widerstanden

Oder: Von einem, der ihnen die Stirn bot

In einer kleinen Zelle in einem der berüchtigten Gefängnisse Großbritanniens, dem Belmarsh Prison in London, kämpfte ein Mann gegen einige der mächtigsten Einrichtungen der Welt, die mehr als zehn Jahre lang versuchten, ihn zur Strecke zu bringen. Zu diesen Einrichtungen gehören das Pentagon, die CIA und die National Security Agency (NSA). Sie verkörpern den Kern dessen, was US-Präsident Dwight D. Eisenhower, einer der Hauptarchitekten des Sieges über die Nazis in Europa, als »Militärisch-Industriellen Komplex« der Vereinigten Staaten bezeichnete – jenen Komplex, vor dem Eisenhower persönlich, obgleich früher als General selbst Militärstrategie, sein Land warnte. Die Macht und der Einfluss dieser Einrichtungen sind weltweit wahrzunehmen. Sie planen Kriege, Staatsstreichs und Attentate. Sie nehmen Einfluss auf Regierungen wie auf Wahlen.

Der Mann, der über fünf Jahre lang in Belmarsh in Gesellschaft von Mördern und bedrohlichen Terroristen inhaftiert war, ist kein Krimineller: Er ist Journalist. Sein Name ist Julian Assange. Mit WikiLeaks hatte er eine Organisation gegründet, die den Journalismus radikal verändert hat, indem sie das Potenzial des Internets nutzt und systematisch Staatsgeheimnisse verletzt, wenn diese nicht dazu dienen, den Schutz von Bürgerinnen und Bürgern sicherzustellen, sondern dazu, staatliche Verbrechen zu kaschieren; oder wenn Staatsgeheimnisse Straffreiheit garantierten; oder wenn die Öffentlichkeit daran gehindert wird, die Wahrheit aufzudecken und die Täter zur Verantwortung zu ziehen.

Julian Assange und die WikiLeaks-Journalisten haben Hunderttausende von geheimen Pentagon-, CIA- und NSA-Akten veröffentlicht, die Massaker an der Zivilbevölkerung, Folter, politische Skandale und politischen Druck auf ausländische Regierungen belegen. Diese Enthüllungen haben US-Behörden in Rage versetzt. Doch welche Regierung dieser Welt hegt schon Sympathien für Assange und WikiLeaks? Selbst jene, die von den bisherigen Veröffentlichungen kaum betroffen sind, betrachten sie mit Argusaugen; denn sie sind sich bewusst, dass die WikiLeaks-Methode früher oder später auch in ihren Ländern Fuß fassen und ihre eigenen Machenschaften ans Licht bringen könnte. Und es sind nicht nur Regierungen, Armeen und Geheimdienste, denen die WikiLeaks-Akteure verhasst ist, die ihnen feindlich gesonnen sind; sie werden ebenso von einflussreichen Wirtschafts- und Finanzinstitutionen gefürchtet, die oft wiederum mit politischen Gesandtschaften und Geheimdiensten im Bunde stehen, da die profitabelsten Finanzgeschäfte am besten gedeihen, wenn sie nicht gerade in aller Öffentlichkeit in die Wege geleitet werden.

Als ich begann, dieses Buches zu schreiben, saß Julian Assange seit dem 11. April 2019 im härtesten Gefängnis Großbritanniens, und ihm drohte eine 175-jährige Haftstrafe in einem ›Maximum-Security Prison‹ der Vereinigten Staaten. Heute, da ich dieses Buch beende, wurde Julian Assange nach fünf Jahren und zwei Monaten in Belmarsh freigelassen. Seine körperliche und seelische Gesundheit ist angeschlagen. Andere WikiLeaks-Journalisten lebten vermutlich in der Sorge, das gleiche Schicksal zu erleiden.

Doch dieser Fall geht weit über Julian Assange und WikiLeaks hinaus. Es ist der Kampf um einen Journalismus, der den Scheinwerfer auf die höchste Ebene der Macht lenkt, wo Geheimdienste, Armeen und Botschaften agieren. Eine Ebene, die der gewöhnliche Bürger in unseren Demokratien – insbesondere in den europäischen – in der Regel nicht einmal als relevant für das tägliche Leben wahrnimmt und die selten im Mittelpunkt von Nachrichtensendungen und Talkshows steht. Gemeinhin wird auf die sichtbare Macht geschaut: auf

die Politik, die die Aussichten auf einen Arbeitsplatz, auf Gesundheitsversorgung oder auf die Rente bestimmt. Und doch beeinflusst die nicht sichtbare Macht, abgeschirmt hinter Staatsgeheimnissen, unser Leben in hohem Maße. Sie entscheidet zum Beispiel darüber, ob ein Land zwanzig Jahre lang Krieg in Afghanistan führt, während ihm die Mittel für Schulen und Krankenhäuser fehlen – wie im Fall von Italien. Oder ob ein deutscher Staatsbürger plötzlich verschleppt, misshandelt und an die CIA ausgeliefert werden kann, weil man ihn für einen gefährlichen Terroristen hält. Oder ob ein Mann mitten in Mailand am helllichten Tag verschwindet, entführt von der CIA und italienischen Geheimdiensten.

In aller Regel haben die Bürgerinnen und Bürger keinerlei Kontrolle über das, was wir hier *Secret Power* nennen, also über geheime, verborgene oder nicht sichtbare Strukturen von Macht; denn was weithin fehlt, ist der Zugang zu den eingeschränkten Informationen über deren Funktionsweise. Und doch, zum ersten Mal in der Geschichte, riss WikiLeaks ein klaffendes Loch in den Kokon der *Secret Power* und verschaffte potenziell Milliarden von Menschen systematischen und uneingeschränkten Zugang zu riesigen Archiven mit vertraulichen Dokumenten, die zeigen, wie sich unsere Regierungen verhalten, wenn sie, jenseits medialer Öffentlichkeit, Kriege vorbereiten oder Gräueltaten begehen.

Allein wegen dieser Tätigkeit lief Julian Assange Gefahr, für immer im Gefängnis zu verbleiben. Und er war nicht der einzige, der ernsthaft bedroht war: Die Geschütze der *Secret Power* zielten darauf ab, nicht nur Julian Assange auszuschalten. Mit ihm und den WikiLeaks-Journalisten sollte ersticken werden, was diese auslösten: eine mediale Revolution. Und obwohl Assange heute ein freier Mann ist – nach vierzehn Jahren des unfreiwilligen Eingesperrtseins, des Gewahrsams, der Gefangenschaft – ist der Angriff auf die Organisation und ihre Revolution noch lange nicht vorbei. Doch wenn ein Journalismus es wert ist, ernsthaft praktiziert zu werden, dann genau jener, der den Missbrauch auf den höchsten Ebenen der Macht aufdeckt. Denn wo bleibt die Pressefreiheit, wenn Journalistinnen und

Journalisten nicht die Freiheit haben, staatliche Verbrechen aufzudecken und darüber zu berichten, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Leben zu zahlen oder für immer inhaftiert zu werden? Unter autoritärer Herrschaft ist dies nicht möglich, ohne schwere Konsequenzen zu befürchten. In einer Gesellschaft, die sich als nicht-autoritär versteht, muss dies aber erlaubt sein.

Deshalb wird das Los von Assange, den anderen WikiLeaks-Journalisten und deren Werk nicht nur über die Zukunft des Journalismus in unseren Demokratien entscheiden, sondern bis zu einem gewissen Grad auch in Diktaturen: dort wird man sich ermutigt sehen, die Informationsfreiheit zu unterdrücken, wenn es sogar dem »freien Westen« gelingt, die genannte Revolution zu zerstören.

Julian Assange und seine Organisation traten Anfang der 2010er Jahre in mein berufliches Leben ein. Bei meiner journalistischen Arbeit hatte ich es mit regelrechten Intrigen zu tun, mit Betriebsstörungen in nie nachlassendem Maße. Von 2009 an haben wir zusammen an der Veröffentlichung von Millionen von Geheimdokumenten gearbeitet, sie für WikiLeaks, ich für meine Zeitung – zuerst *L'Espresso* und *la Repubblica*, dann *il Fatto Quotidiano*. Diese Tätigkeit hat mir gewiss keine mächtigen Freunde eingebracht. Ganz im Gegenteil, bescherte sie mir machtvolle Feinde, in der Folge lag ich mit meiner einstigen Zeitung *la Repubblica* über Kreuz; bei ihr kündigte ich, um weitermachen zu können. Ich verließ die Mediengruppe nach 14 Jahren und sah, wie mein Einkommen einbrach. Aber ich würde alles wieder genauso machen. Ohne einen Moment zu zögern. Zumal: Wie klein ist meine Mühsal schon im Vergleich zu dem, was Julian Assange widerfuhr?

Ich bin mit CIA- und NSA-Geheimnissen um die Welt gereist. Assange und seine Journalisten brachten mir bei, Kryptografie einzusetzen, um meine Quellen zu schützen. Ich war bei ihm in Berlin, als sich seine Computer in Luft auflösten. Ich war in der ecuadorianischen Botschaft in London, als er, sein Mitarbeiterstab, seine Partnerin und ihr gemeinsames Kind, seine Anwälte und seine Besucher

verdeckt gefilmt und mitgeschnitten wurden und als mein Telefon heimlich aufgeschraubt und in zwei Hälften zerlegt wurde.

Im Laufe dieser Jahre gab es mehrere Versuche, mich einzuschüchtern. Man hat mich ungeniert verfolgt. Einmal wurde ich in Rom ausgeraubt, wobei mir wichtige Unterlagen gestohlen wurden – ich sah sie nie wieder. Aber sie haben mich nie ins Gefängnis gebracht oder gar bedroht oder verhört. Ich habe nie jenen hohen Preis zahlen müssen, den sie Julian Assange abverlangten. Nachdem er im Jahr 2010 geheime Dokumente der US-Regierung veröffentlicht hatte, konnte er 14 Jahre lang keine Freiheit mehr. Mit tiefer Beunruhigung hat mich erfüllt, wovon ich seit 2010 Zeugin wurde: die Behandlung, die Assange durchlebt hat, der gravierende Verfall seiner Gesundheit, die Verleumdungskampagne gegen ihn, die juristische Verfolgung von WikiLeaks und seiner Quellen – allen voran von Chelsea Manning, einem Vorbild für enorme Zivilcourage. Dieses Unbehagen wuchs mit meiner Erkenntnis von staatlicher Brutalität und Kriminalität – mit der Offenlegung von Geheimakten, enthüllt von WikiLeaks.

Dieses Buch ist eine Reise durch diese Dokumente und zu der Geschichte von Julian Assange und seiner Organisation. Eine Reise durch das, was ich in den mehr als 15 Jahren meiner Arbeit erlebt und erfahren habe. Gerade weil ich, anders als Assange, nicht diesen Preis gezahlt habe, sehe ich mich verpflichtet, diese Geschichte zu vermitteln. So mag ich dazu beizutragen, zweierlei zu verteidigen: die Freiheit von Journalistinnen und Journalisten, auch die dunkelsten Ecken unserer Regierungen auszuleuchten; und das Recht der Öffentlichkeit, die Hintergründe zu erfahren.